

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 9. JULI 1927

Nr. 55

II. Gewerbliche Fortbildungsschule in Wien.

Architekten: Josef Hofbauer und Wilhelm Baumgarten, Arch. Z.V., Wien.

Von Arch. Z.V. Dr.-Ing. Armand Weiser, Wien. (Hierzu 10 Abbildungen.)



it Rücksicht darauf, daß die Räumlichkeiten des I. Zentralgebäudes für den gewerblichen Fortbildungsunterricht in Wien trotz ansehnlicher Ausdehnung den Anforderungen der steigen den Inanspruchnahme eines sich immer mehr entwickelnden Fortbildungsschulwesens nicht mehr entsprachen, sah sich die Stadt

Wien und der zuständige Schulrat genötigt, an die Errichtung eines neuen Gebäudes zu schreiten. An einer sehr geeigneten Stelle, wo nämlich der industrie- und gewerbereichste Bezirk des älteren Wiens mit einem ebenso industrie- und gewerbereichen und noch dazu stark besiedelten äußeren Bezirk der Stadt zusammenstößt, wurde auf den Gründen eines aufgelassenen Exerzierplatzes auf einem Bauplatz von über 13 000 qm das neue Gebäude innerhalb der kurzen Frist von einem Jahre schlüsselfertig gestellt.

Dieses II. Zentralgebäude, das völlig freistehend vier große Höfe von zusammen 4300 qm umschließt, ist augenblicklich das größte und modernste Schulgebäude

für den Lehrlingsunterricht in ganz Europa. Es ist aber auch das schönste und vorbildlichste, denn die mit dem Entwurf betrauten Architekten haben in außerordentlicher Hingabe an ihre Aufgabe die Räume so licht- und farbenfröhlich gestaltet, als dies mit den Zwecken zu vereinbaren war und alles vermieden, was an die hergebrachte freudlose und graue Stimmung der Schutzfarben der üblichen Schulausstattung erinnerte.

In dem neuen Schulgebäude sind die fachlichen Fortbildungsschulen für Tischler, Faßbinder, Klavier- und Orgelbauer, Tapezierer, Maler, Vergolder, Keramiker sowie für Lithographen, Stein- und Kupferdrucker untergebracht und außerdem ist ein Lehrlingsheim angeschlossen. Die letzten Erfahrungen der Fachleute wurden verwertet, um eine möglichst zweckmäßige und hygienische Anstalt zu erhalten.

Das große Gebäude, dessen Gesamtanordnung die Grundrisse und der Schnitt Abb. 2 bis 4, S. 458, wiedergeben, ist nach den Zwecken der einzelnen Gebäude- teile gegliedert, und zwar so, daß der Schulunterricht vom Werkstättenbetrieb vollkommen getrennt ist. Man betritt das Anstaltsgebäude durch ein säulengestütztes, mächtiges Vestibül und gelangt vorerst in einen 1300 qm



Abb. 1. II. Gewerbliche Fortbildungsschule, Wien XV. Arkadenhof.
Alle Aufnahmen von Fritz Sauer, Industrie-Photograph, Wien XVII.)

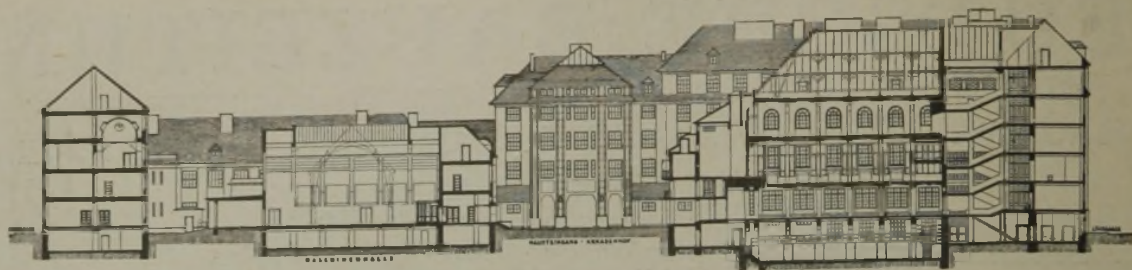


Abb. 2. Schnitt durch die Längsachse. (Maßstab 1:1000.)

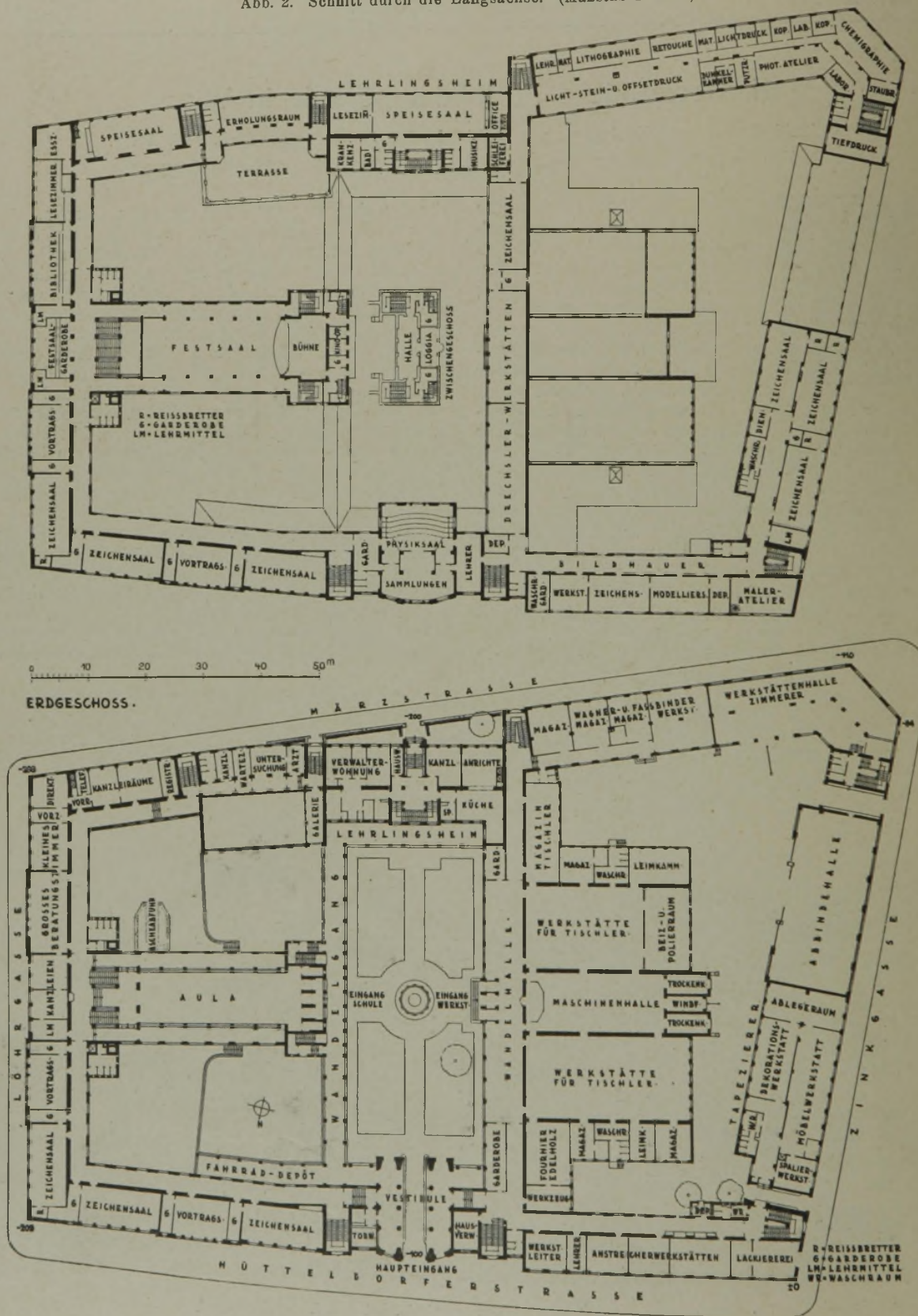


Abb. 3 u. 4. Grundrisse vom Ober- und Erdgeschoß. (Maßstab 1:1000.)



Abb. 5 (oben).
Großer Hof.
Blick gegen das
Lehrlingsheim.



Abb. 6 (links).
Fassade
in der Löhrgasse.

Architekten:
Josef Hofbauer
und
Wilh. Baumgarten,
Arch. Z.V., Wien.

II. Gewerbliche Fortbildungsschule in Wien.



Abb. 7. Blick in die Maschinenhalle. Abb. 8 (unten). Blick in die Tischlerwerkstätte.



großen Arkadenhof (Abb. 1, S. 457), von dem aus die einzelnen Schul- und Werkstättenabteilungen zu erreichen sind. Der östliche Arkadengang führt zu einer prächtigen Aula (Abb. 9, S. 461) und diese wieder zu einer schön dimensionierten und farbenfrohen Hauptstiegenanlage (Abb. 10, S. 461).

Dem Unterricht sind 24 Zeichensäle von je 90 qm und 13 Vortragssäle von je 65 qm Grundfläche, jeder mit eigenen Garderobe- und Waschräumen, gewidmet. Der Wechselunterricht verlangte eine besondere Für-

sorge für die Unterbringung von etwa 6000 Reißbrettern. Hierfür wurden bei jedem Lehrsaal eigene Reißbretterdepots und besondere Reißbretterschränke vorgesehen. Es versteht sich, daß für die Schuldirektion, für Konferenzzimmer, Chemie-, Physik- und Turnsäle und Turnplätze reichlichst gesorgt wurde. An besonderen Einrichtungen bestehen Brause- und Wannenbäder, Räume für den Arzt und die ärztliche Untersuchung, Speisesäle für Lehrer und Schüler, Erholungsräume usw. Ein Festsaal mit Bühnen- und Kino-

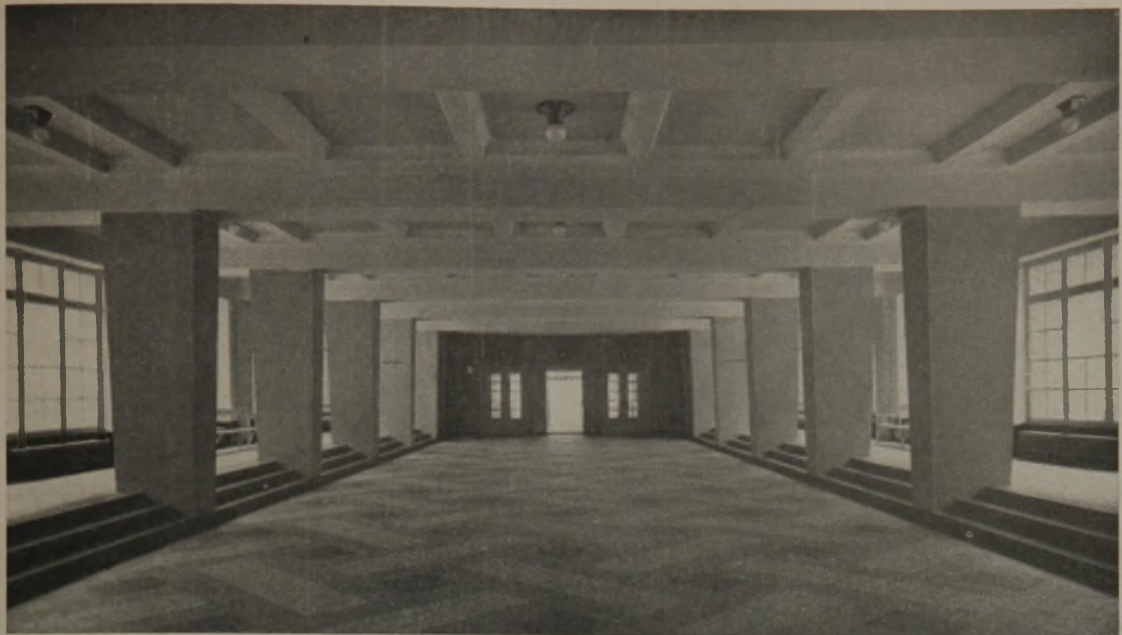
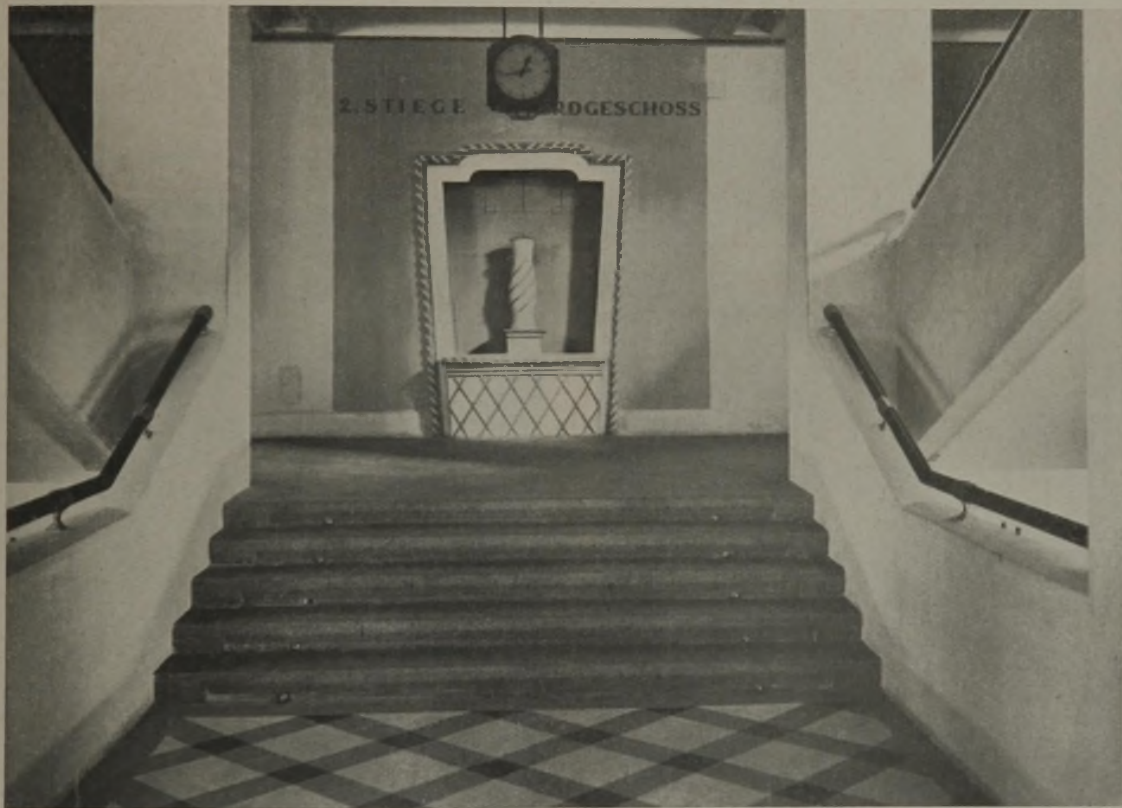


Abb. 9. Blick in die Aula. Abb. 10. Hauptstiege. Brunnen von Prof. Rob. Obsieger (Keramik).



einrichtung sowie ein großer Ausstellungsraum dient Lehrzwecken und außerordentlichen Veranstaltungen.

Das Lehrlingsheim ist für die Unterbringung von 100 Zöglingen bestimmt und mit allen notwendigen Wasch-, Bade- und Wirtschaftsräumen ausgestattet.

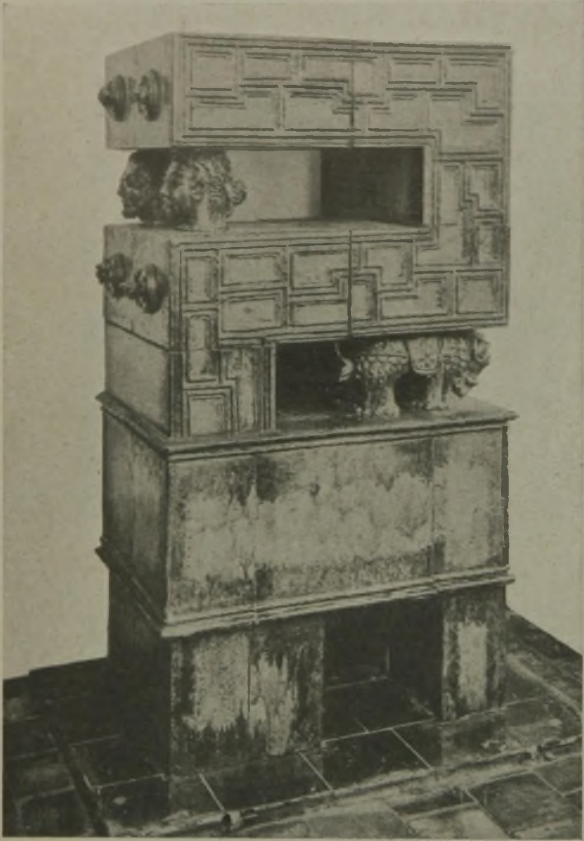
Die technische und künstlerische Ausstattung des Schulgebäudes ist durchaus und bis auf jede Einzelheit vorbildlich, denn es soll gleichzeitig als lebendiges Anschauungsmaterial für die Lehrzwecke der Anstalt dienen. Alle Fußböden des Gebäudes sind mit Linoleum auf Korkunterlage mit anschließenden Steinholzsockeln und Hohlkehlen ausgestattet, dsgl. auch alle Schrankmöbel des Hauses, um jede Stauffuge zu vermeiden. Die Schränke, Kästen usw. haben ausnahmslos eine schräge Decke. Heizung und Lüftung entsprechen den modernsten Ansprüchen. Das Kesselhaus der Zentral-Niederdruck-Dampfheizung enthält 10 Flammrohr-Siederohrkessel von zusammen 500 qm Heizfläche und

eine Warmwasserbereitungsanlage. Die Werkstätten und großen Säle sind an eine besondere Lüftungsanlage angeschlossen, die diese Räume mit vorgewärmerter Frischluft versorgt. Im Untergeschoß wurde ein Ferienheim für auswärtige Schüler und Lehrer untergebracht. Zwei Aussichtswarten ermöglichen einen Rundblick über Stadt und Umgebung.

Dem Zwecke des Gebäudes entsprechend, ist an plastischem Schmuck, außer den beiden Zierbrunnen im Arkadenhofe und in der Aula sowie den Steinzeugreliefs an der Fassade, kaum etwas angewandt worden. Um so reicher und lebendiger aber wirkt die farbige Ausstattung der Stiegenhäuser, Gänge, Speisesäle usw. Die Architekten Josef Hofbauer und Wilhelm Baumgarten haben die umfangreiche und schwierige Aufgabe mit Hintansetzung aller eigenbrötlerischen Bestrebungen oder Mätzchen klar, zweckmäßig und auf lebenswürdige Weise gelöst. —

Moderne Kachelöfen.

Von Konrad Strauß, Frankfurt a. O. (Hierzu 6 Abbildungen).



Der Kachelofen steht in hartem Konkurrenzkampf mit dem eisernen Ofen und insbesondere der Zentralheizung. Hierbei war es für den Kachelofen besonders vor dem Kriege außerordentlich ungünstig, daß er, technisch zwar gut konstruiert, äußerlich doch einen künstlerisch wenig ansprechenden Eindruck machte. Dieser Verfall von Formgebung und Verzierung des Kachelofens rührt noch aus der Wende des 19. Jahrh. her, in welcher Zeit die Stilverwirrung allgemein war und auch Öfen in allen möglichen historischen Stilarten, wie Gotik und Renaissance, kopiert wurden. Der Jugendstil hat die künstl. Entwicklung des Kachelofens auch nicht bergan führen können. Ebenso unerfreulich waren die unpersönlich und nüchtern wirkenden weißglasierten Öfen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts mit überreichem Reliefschmuck im Mittelfeld und am Aufsatz.

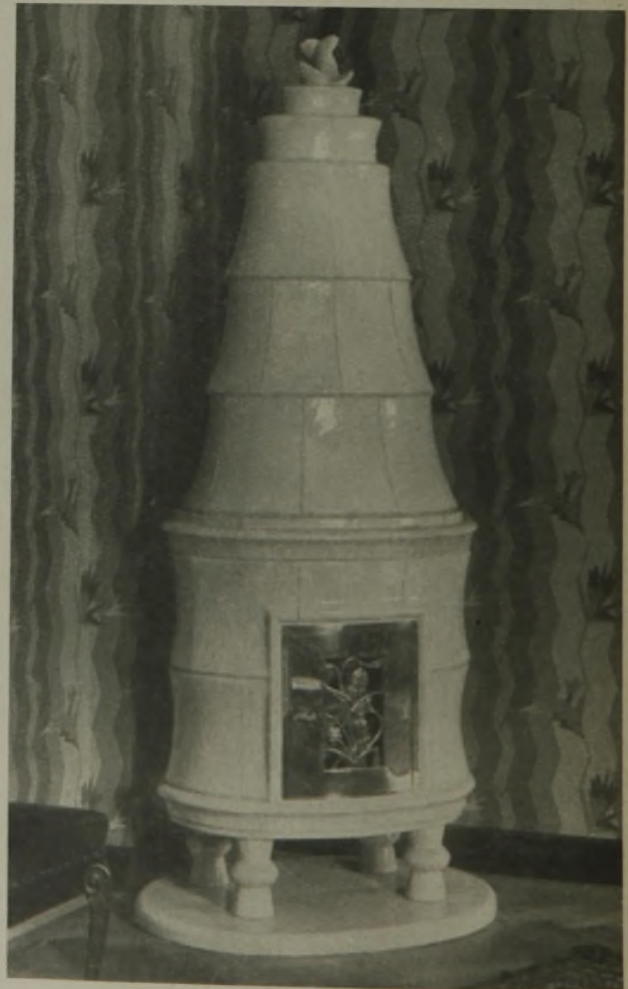
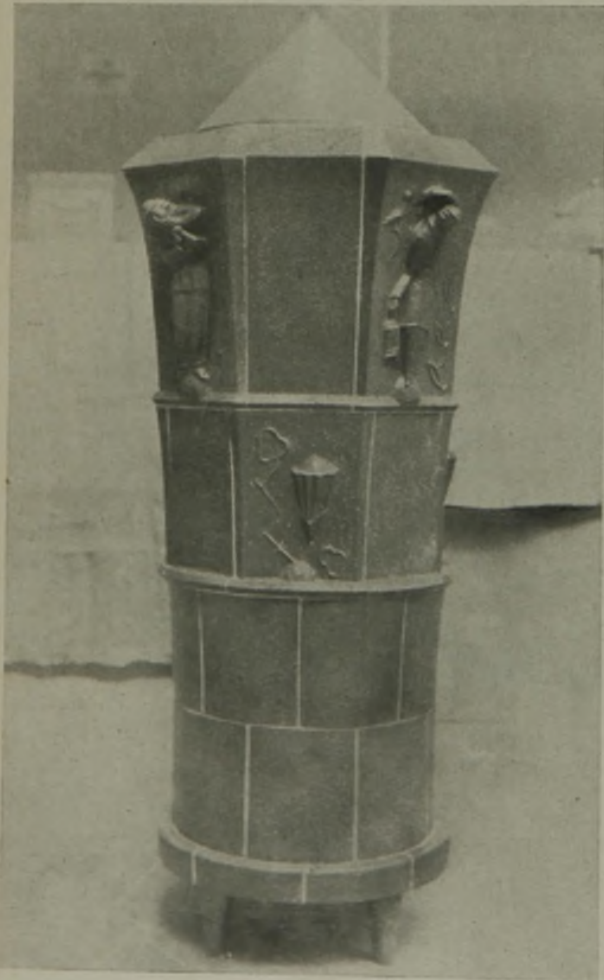
Mit der Hebung des deutschen Kunstgewerbes ist auch eine Veredlung der künstlerischen Formen des Kachelofens eingetreten. Wenn man die Ausstellungen in den letzten Jahren nach dem Kriege besucht hat, so wird man nicht ohne starke Hoffnung für die Zukunft sein können. Eng verknüpft mit der Propaganda für den Kachelofen ist der Leiter des Ortsmuseums in Velten und Hauptschriftleiter der Kachel- und Töpferkunst, Gustav Gericke. Er setzt sich schon jahrzehntelang für die Erhaltung und Förderung des Kachelofens ein, und ihm ist es zweifellos zu einem guten Teil zu danken, daß der Kachelofen wieder den Platz sich erobert hat, der ihm dank seiner Tradition zusteht. Er hat richtig erkannt, daß es vor allem neben den technischen Neuerungen hinsichtlich Brennstoffersparnis auch die Qualität ist, die in dem Existenzkampf

Abb. 1 (links). Schuckmann-Keramik. Harlaching-München.

Abb. 2 (links unten). Ofen nach Prof. Vierthaler.

Ausgef. von Rich. Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik A.G.

Abb. 3 (unten rechts). Ofen der Fa. Rich. Blumenfeld, Velten.



entscheidend sein wird, und er hatte rechtzeitig die Parole ausgegeben, daß „alle beteiligten Kreise zur Vervollkommnung und Veredlung des Kachelofens ihre Kräfte anspannen müßten“.

Zunächst sollte man bei der Auswahl des Kachelofens für einen Raum sich über die Form und Größe desselben klar sein und ihn nicht willkürlich in den Raum hinstellen, sondern von diesem abhängig machen. Auch die Farben müssen entsprechend dem Raum und den Möbeln ausgesucht werden. Darin können wir viel von der alten Kachelkunst lernen. Schmelzkachelöfen sind jedenfalls solchen mit Bleiglätte überzogenen Schamottekacheln vorzuziehen, wobei man sich weniger von dem Preise leiten lassen müßte. Warme Farbtöne, insbesondere Blau und Grün, die uns bei den ältesten Kacheln begegnen, sind jedenfalls zu bevorzugen, aber es können auch verschiedenartige Glasuren für einen Ofen verwandt werden. Die neuerdings sehr in Mode gekommenen Mattglasuren wirken äußerst ruhig und vornehm. Zuweilen ist man dazu übergegangen, die Oberfläche der Kacheln durch Fingereindrücke zu beleben. Diese dem Material des plastischen Tones außerordentlich gerecht werdende



Abb. 4. Kamin u. Beleuchtungskörper von Bildhauer Lesser. Ausgeführt von Rich. Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik A.-G.



Abb. 5. Ofen mit bemalten Kacheln von Schmidt, Lehmann & Comp., Veltén.



Abb. 6. Weißer Ofen mit Schmelzglasur und Messingbändern von O. Titel, Fürstenwalde.

Verzierung ist nicht uninteressant. Die Schmelzglasur hat außerdem noch den Vorteil, daß sie außerordentlich fest auf dem porösen Ton der Kachel aufliegt und somit die Wärme besonders festhält. Ein einmal erwärmter Ofen wird lange die aufgespeicherte Wärme beibehalten und dadurch wird eine langsame Wärmeabgabe erreicht. Es entsteht keine trockene und überriechende Luft im Zimmer, wie dies häufig bei Zentralheizungen der Fall ist. Die Flächenbehandlung der Kacheln darf nicht zu hart sein und muß dem Ton entsprechende, weiche und runde Formen zeigen. Daher ist auch bei Verzierungen auf den weichen Charakter des Materials Rücksicht zu nehmen. Es empfiehlt sich aus hygienischen Gründen, nicht allzuviel Reliefs anzubringen und die Verzierungen möglichst einzuschränken. Große ausladende Gesimse können in Förtfall gebracht werden.

Diese Richtlinien sind von den Kachelofenfabriken in den letzten Jahren berücksichtigt worden, und anderweitig haben wir auf den Ausstellungen in den Nachkriegsjahren hervorragende Beispiele gesehen. So brachten die Heinsteinwerke in Heidelberg schöne Öfen, von denen die mit naïver Blaumalerei an Delfter Vorbilder erinnernden Stücke besonderes Gefallen erregen mußten. Hans Schuckmann stellt in seinen München-Harlachinger Werkstätten freie, aus der Brennmasse aufgebaute Gebilde her, die ständig originell und lebendig erscheinen (Abb. 1, S. 462). Die teilweise etwas zu reich aufgelegten Zierrate sind sehr den Formen und Verzierungen der alten süddeutschen Hafnerkunst abgelauscht, und interessante Einfälle in dem Aufbau der Öfen sind zu beachten. Neben vier-eckig kastenförmigen, mit abstrakten ornamenten Motiven belegten Feuerkästen finden wir auch solche in pyramiden-artigen Formen, die über und über mit Reliefgestrüpp übersponnen sind. Daneben sehen wir auch schlanke, zierliche Öfen, fast zylindrische Formen mit vornehm diskreten Gitter- und Rankenwerk belegt, wie auch kastenförmige Öfen, die in ihrer spärlichen Ornamentierung biedermeierlich anmuten. Aber neben diesen letzteren, gern in weiß gehaltenen Öfen, finden wir auch solche mit farbenfroher, naïver Bemalung, oder auch leuchtenden Glasuren auf Reliefauflagen, versehen. Die Meißner Ofenfabrik von Teichert, Meißen, bringt als bedeutendste, aufsehererregendste Leistung Entwürfe von Prof. Vierthaler in strengem, aber tektonischem Aufbau mit abstrakten, fast an Kubismus erinnernden Stil versehenen Kachelreliefs. (Abb. 2, S. 462, zeigt einen Ofen von Vierthaler einer anderen Fabrik.) Nicht selten aber sind diese auch mit Bemalung verziert und weisen eine außerordentliche feine Flächenverteilung und Nüanzierung auf. Diese Öfen von schwerer kubistischer Form mit zackiger Profilierung und

Kachelreliefs in strengen kubistisch-expressionistischen Ornamenten verdienen unsere besondere Beachtung.

Die bekannte Ofenfabrik von Richard Blumenfeld, Veltens, hat Beispiele ihres Könnens auf der letzten Ausstellung für moderne märkische Keramik im Kunstgewerbemuseum, Berlin, Herbst 1925, gezeigt. Vor allem fielen die Arbeiten nach Entwürfen des Berliner Bildhauers Schade auf, die rokokohaft und doch diszipliniert in Form und Verzierung sich gebärden. Ein dreietagiger Ofen mit flammenartig gebildetem Rand, auf dessen Aufsatz als Bekrönung gleichsam eine herausschlagende Flamme erstarrt scheint, sei vor allem zu erwähnen (Abb. 3, S. 462). Ein weiteres Beispiel dieser Fabrik ist in Abb. 4, S. 463, dargestellt. Es würde zu weit führen und den Rahmen dieses kleinen Artikels sprengen, wollte man die neuesten Leistungen aller deutschen Ofenfabriken berücksichtigen. Zu erwähnen seien nur noch die aufbegehalteneren Öfen in der Veltener Fabrik von Zirner, die mit naïver Blaumalerei in bescheidener Weise auf den einzelnen Kachelfeldern angebracht sind. (Einen bemalten Ofen einer anderen Veltener Fabrik zeigt auch Abb. 5, S. 463.) Die O. Titel'sche Ofenfabrik Fürstenwalde zeigte walzenförmige Öfen mit weißer Schmelzglasur, deren Leibung mehrere Messingstreifen umziehen, wodurch eine vornehme Wirkung erzielt wird (Abb. 6, S. 463).

Wir ersehen, daß die Ofenindustrie große Fortschritte gemacht hat und zu großen Hoffnungen berechtigt, so daß die Kachelöfen in unserer Wohnung nicht mehr als Zimmergreuel, sondern neben der Tätigkeit als Wärmespender auch dem künstlerisch schauenden Auge Befriedigung und Wohlgefallen bieten werden. Wir haben es auch nicht mehr nötig, antike Öfen zu kopieren, sofern man sie nicht in Schlössern oder Burgen mit alten Möbeln zusammen aufstellen will. Aber nicht nur für Villen sollte man die sogenannten Stilöfen oder einzelne bessere Leistungen heranziehen, sondern auch die kleinsten Mietwohnungen haben Anspruch auf einen schlichten aber geschmackvollen Ofen aus anständigem Kachelmateriale, der darum auch nicht viel teurer zu sein braucht, weil er eine gute Glasur zur Schau trägt. Hier kann statt reicher Verzierung vor allem eine schöne farbige Glasur oder schlichte Bemalung wirken und so bei der heutigen Vorliebe für farbige Innenausstattung ein passendes Objekt für eine solche abgeben.

Auch auf Ofentüren ist bisher noch viel zu wenig Wert gelegt worden. Statt der elenden eisernen und blechernen Türen könnten solche aus Messing treten, die entweder schlicht gehalten oder mit den Verzierungen des Ofens angepaßten getriebenen Motiven versehen sind. Alte Ofentüren lehren uns, wie geschickt sich die Türen dem Ofen anpassen können. —

Vermischtes.

50jähriges Bestehen des Vereins Deutscher Portland-Zement-Fabrikanten. In diesem Jahre kann der Verein auf ein 50jähriges Bestehen und auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken, die nicht nur der deutschen Zementindustrie selbst, sondern durch Aufstellung allgemein anerkannter Normen für Portland-Zement, durch wissenschaftliche Untersuchungen, stetige Verbesserung der Erzeugnisse der Zementindustrie, scharfe Kontrolle der Mitglieder des Vereins und Bekämpfung mangelhafter und den Namen Portland-Zement mißbrauchender Erzeugnisse auch dem Bauwesen, vor allem dem Beton- und Eisenbau in hohem Maße zugute gekommen ist.

Vom 29. bis 31. August d. J. findet die Jubiläumstagung in Berlin statt, die durch einen Festakt im Plenarsaal des früheren Herrenhauses eingeleitet wird. Am 30. August werden wissenschaftliche und technische Vorträge an gleicher Stelle gehalten, am 31. August ist ein Besuch des Vereins-Laboratoriums in Karlshorst vorgesehen, das der Verein zu einer hervorragenden Stelle für die fortlaufende Kontrolle der Vereins-Zemente, für private Prüfungen von Zement und Beton und für wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Arbeitsgebiet des Vereins ausgebaut hat.

An geselligen Veranstaltungen sind für den 28. August ein Empfangsabend im Zoo, am 29. August ein Festessen im Hotel Esplanade, am 30. August ein geselliger Abend bei Kroll und am 31. August ein Ausflug nach dem Müggelsee vorgesehen. Für die Damen der Teilnehmer sind Ausflüge unter besonderer Führung nach Wannsee und Potsdam beabsichtigt.

Die Geschäftsstelle des Vereins, die sich bis zum Tode des letzten Vorsitzenden, Dr. Müller, Direktor der Zementfabrik Rüdersdorf, Kalkberge-Mark, an letzterem Orte befand, ist nunmehr nach Höver bei Hannover verlegt worden. —

Deutsche Städtebaukunst in der Türkei. Wir haben wiederholt über deutsche städtebauliche Vorprojekte für die Türkei berichtet, so namentlich über die alte, jetzt verlassene und in vieler Beziehung vernachlässigte Hauptstadt Konstantinopel und die neue Hauptstadt Angora. Für letztere ist jetzt, Nachrichten der Tagespresse zufolge, der endgültige Auftrag zur Aufstellung eines Generalbebauungsplanes den beiden Professoren der Techn. Hochschule zu Berlin, Geheimrat Dr.-Ing. E. h. Jos. Brix und Architekt Herm. Jansen vom Oberbürgermeister der Stadt erteilt worden. Diese Aufgabe war dringlich, da die Besetzung des Stadtgebietes dieser im starken Aufblühen befindlichen Stadt mit privaten und öffentl. Bauten bisher ohne festen Plan vor sich gegangen ist, so daß hier ein rasches Eingreifen nötig geworden ist. Die Aufgabe ist reizvoll und schwierig wegen des hügeligen Charakters des Stadtgebietes. Für die Bearbeitung der Pläne ist ein Zeitraum von 1½ Jahren in Aussicht genommen. Von der Heranziehung anderer Fachleute, die sich schon mit der Aufgabe befaßt haben bzw. im Zusammenhang mit ihr genannt worden sind, scheint man danach abgesehen zu haben. —

Wettbewerbe.

Internationaler Wettbewerb um den Völkerbundspalast zu Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes teilt mit, daß die öffentliche Ausstellung der Entwürfe im Bundeshaus in Genf und in einem in der Nähe errichteten Annex vom 3. bis 24. Juli einschl. von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr täglich — einschl. der Sonntage — stattfinden wird. —

Inhalt: III. Gewerbliche Fortbildungsschule in Wien. — Moderne Kachelöfen. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.